

Grand Island Anzeiger und Herald.

Jahrgang 17.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 12. März 1897.

Nummer 27.

Ein furchtbares Erlebnis.

In einem St. Joseph, Mo., passierenden, südwärts gehenden Zuge der Missouri Pacific-Eisenbahn erregte neulich ein Paar die ungetheilte Sympathie. Die Frau war augenscheinlich etwas über 20 Jahre alt und auffallend schön; hinsichtlich ihres männlichen Begleiters, den die Frau mit ausgesuchter Zärtlichkeit behandelte, wäre aber schwer zu bestimmen gewesen, ob er 30 oder 60 Jahre zählte, so untermergt waren die Spuren von Jugend und Alter in seinem Gesichte ausgeprägt. Seine schimmernden Augen waren groß und dunkel, die Gesichtsfarbe war rein, aber von 1800er Blässe. Scharfe Linien entstellten die sonst anziehenden Gesichtszüge, und schnelle nervöse Bewegungen des Kopfes und der Hand ließen eine Vahnung vermuten. Diejenigen, denen die Anheftung der Geschichte des Mannes vergönnt war, wunderten sich nachdem freilich nicht mehr über die Altersfurchen in dem jugendlichen Gesichte, ja sie waren erstaunt, daß der Mann überhaupt noch lebte.

James Payne—dies der Name des Mannes—ist ein Einwohner von Parkersburg, W. Va. Seine Familie lebt dort in guten Verhältnissen und ist hoch angesehen. Vor mehreren Monaten begab sich Payne auf eine Reise nach der Pacificküste, um die dortigen geschäftlichen Verhältnisse auszuforschen, sich eventuell dort niederzulassen und seine Braut heimzuführen. Seine Fahrkarte lautete auf Seattle, Wash. Zwischen Green River und Pocatello, Idaho, befiel ihn ein Taschendieb um sein Geld, sein Geld und seine sonstigen Werthgegenstände. Der Bestohlene konnte nicht um Geld nach Hause telegraphiren, da er nicht einmal das Telegramm mehr zu bezahlen im Stande war. So beschloß Payne die Fortsetzung seiner Reise in einem Güter-Eisenbahnzuge. Als in der zweiten Nacht seines Aufenthaltes in Pocatello ein nach Westen gehender Spezialzug, in dem sich einige mit Obst beladene Wagen befanden, im dortigen Bahnhofe einfuhr, bestieg Payne einen der Wagen durch eine offene Thüre am Ende des Wagens. Kaum hatte er sich hinter der augenscheinlich von Tramps erbrochenen Thüre versteckt, als diese von außen geschlossen wurde. Payne machte sich hierüber jedoch keine Sorge, um so mehr, als er entdeckte, daß der Wagen Bananen barg, so daß er seinen Hunger stillen konnte. Payne legte sich nunmehr zu schlafen hin. Die mit Obst beladenen Spezial-Eisenbahnzüge pflegen mit einer Schnelligkeit von 60 Meilen in der Stunde zu fahren, welche Fahrgeschwindigkeit auch dieser Zug annahm. Als Payne nach Verlauf einiger Stunden jählings erwachte, sah er sich von ägyptischer Finsterniß umgeben, während der Zug in rasender Schnelligkeit dahineilte. Payne war durch ein weiches, sammetartiges Gewebe aufgeweckt worden, das langsam über sein Gesicht froh. Er entzündete ein Streichholz und bemerkte zu seinem Entsetzen mehrere große Taranteln. Durch das flackernde Zündholz erschreckt, eilten die Thiere hinweg. Payne wagte es nicht, ein zweites Streichholz in Brand zu setzen, selbst wenn seine jitzendige Hand diese Arbeit noch hätte verrichten können. Er wußte, daß er sich jetzt in der größten Gefahr seines Lebens befand. Aus der Thüre des Wagens zu springen, hätte aber sicheren Tod für ihn bedeutet. Während diese Gedanken das Gehirn des Armen durchwogten, flackte eine kalte, haarige Waffe gegen sein Gesicht, worauf Payne ohnmächtig wurde.

Als er aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, war es heller Tag; der Zug aber raste noch immer mit der Schnelligkeit des Windes dahin. Payne versuchte die Thüre zu öffnen, mußte aber zu seinem neuen Schrecken gewahren, daß sie fest verschlossen war. Die durch die Thürigen fallenden Lichtstrahlen ermöglichten es ihm, die Gegenstände um sich her einigermaßen sehen zu können, und fatter Angschweiß trat ihm jetzt auf die Stirn, als er bemerkte, daß die Anzahl seiner nächtlichen Feinde sich verdreifacht hatte. Der unglückliche Mann blickte sich nach einem losen Brettle um, fand auch ein kleines dergleichen Brett, sagte sich aber in dem gleichen Augenblicke, daß diese Waffe für ihn nutzlos sei, da die Taranteln bei einem Angriffe auf ihn ihm ins Gesicht springen würden und er sie mit dem Brettle nicht abwehren könne.

Mittlerweile waren die scheußlichen Spinnen unter einander in einer jener furchtbaren, tödtlichen Kämpfe eingetreten, wie sie von den Thieren im Süden bekannt sind und die den dortigen Eingeborenen etwa das nämliche Vergnügen bereiten, wie ein Verder-

rennen oder ein Stiergefecht. Für Stunden saß Payne da und blickte angstvoll auf die Taranteln, die weder vorwärts gingen, noch retririrten. Als dann die Nacht hereinbrach, umringten den Armen abermals eine wohlthätige Bewußtlosigkeit.

Bei seinem Erwachen lag er im Hospital zu Portland, Ore. Er befand sich dort seit einem Monate und hatte ein beinahe verhängnisvoll verlaufenes Gehirnleiden überstanden. Aus den irren Reden des Kranken hatte man seine Identität ermittelt, dann seinen Angehörigen telegraphirt, worauf die Braut Paynes an dessen Krankenlager eilte. Man hatte Payne erst gefunden, als am Bestimmungsorte des Zuges die Wagenthür geöffnet wurde. Der Mann war unzurechnungsfähig und tobte wie ein Wahnsinniger. Aus einem Male an seiner Stirn ersah man, daß er in der That von einer Tarantel gebissen worden, und zwar war dies wahrscheinlich geschehen, nachdem er zum zweiten Male ihn Ohnmacht gefunten war. Nachdem der Patient so weit hergestellt war, daß die Rückreise nach der Heimath angetreten werden konnte, ließ er sich mit seiner Braut trauen, worauf das Paar, das unter so eigenthümlichen Umständen sich zum Bunde für's Leben vereinigt, Portland verließ.

Der Arzt Paynes erklärt, der letztere werde zwar seine körperliche Gesundheit und Kraft wieder zurücklangen, die seelischen Folgen des furchtbaren Ereignisses in dem Eisenbahnwagen werde er jedoch nie ganz überwinden; er Bananenbündel werde er in Zukunft nie ansehen können, ohne daß es ihn schaudert.

Staatskuriere.

Trotz Telegraph und Post spielen die Kuriere in der Diplomatie, dann aber auch bei allen Reisen eines Monarchen noch eine große Rolle. Ausnahmeweise verwenden jetzt alle Staaten für den Kurierdienst Offiziere, und diese benutzen bei ihren Reisen, soweit irgend möglich, die Eisenbahn.

Reist ein Monarch im In- oder Auslande, so kann deswegen die Regierungsmaschinerie nicht stillstehen. Das Staatsgeschäft muß vielmehr, wo immer es sich auch aufhalte, die laufenden Staatsgeschäfte erledigen. Reist zum Beispiel der deutsche Kaiser im Inlande, so bringt ihm täglich ein Kurier die wichtigen, in Berlin eingelaufenen und in den Ministerien, Reichsämtern und Kabinetten bearbeiteten Aktenstücke, um sie, wenn der Kaiser sie durchgearbeitet hat, sofort wieder nach Berlin zurückzubringen. Tritt der Kaiser größere Reisen nach dem Auslande an, so reist ihm alle zwei oder drei Tage ein Kurier nach, der ihm die laufenden Arbeiten überbringt. Treten unerwartete, wichtige Vorfälle ein, so werden außer den regelmäßigen Kurieren Extrakuriere abgeordnet. Auch für den Verkehr des Auswärtigen Amtes mit den Gesandtschaften, Gesandtschaften und Ministerpräsidenten im Auslande ist ein umfangreicher Kurierdienst eingerichtet.

Warum man für diesen Verkehr nicht die Post benützt?

Vom Auswärtigen Amt nach den Gesandtschaften und umgekehrt sind manchmal Nachrichten von so ungewöhnlicher Wichtigkeit zu befördern, daß die denkbar größte Vorsicht zur heiligsten Pflicht wird. Schickt man aber ein solches Schriftstück mit der Post, so kann es allerlei Zufälligkeiten ausgesetzt sein. Der Postbeutel, in dem der Brief sich befindet, kann gestohlen werden und das Schriftstück in die fremde Hand gerathen; der Schnellzug, der die Post befördert, kann verunglücken, die Briefschaften werden dabei vielleicht verstreut und kommen in unberufene Hände, und so weiter. Stehen aber die Verhältnisse zwischen zwei Staaten nicht gut, droht vielleicht gar ein Krieg, so können doch gewisse Persönlichkeiten ein sehr großes Interesse daran haben, in sehr hohen wichtigen Brief einen kleinen indiscreten Einblick zu thun.

Bei wichtigen diplomatischen Aktenstücken ist es auch gefährlich, die Chiffreschrift anzuwenden, weil beim Umlegen in die Chiffreschrift und beim Wiederumlegen in die gewöhnliche Schrift sehr leicht schwerwiegende Fehler und Irrthümer entstehen können. Dazu kommt, daß es sich bei den geheimen Berichten der Gesandtschaften manchmal um sehr große und umfangreiche Aktenstücke handelt, deren Inhalt möglichst rasch zur Kenntniß des Ministers und der Beamten des Auswärtigen Amtes gelangen soll. Ein solches Aktenstück würden aber selbst die geschicktesten Dechiffreure eist in einigen Tagen übersehen können, und ebenso viel Zeit würde das Umlesen in die

Schiffreschrift am Abendeorte erfordern. Um alle diese Umständlichkeiten und alle unglücklichen Zufälle zu vermeiden, bedienen sich die Auswärtigen Aemter im Verkehr mit ihren Vertretern im Auslande der Kuriere.

In Deutschland versehen die Offiziere des Reitenden Feldjägerskorps den Dienst als Kuriere. Dieses eigenartige Korps, das nur aus Offizieren besteht, und dessen Chef ein General-Lieutenant ist, wurde schon von Friedrich dem Großen (1740 bis 1786) begründet, um sichere Kuriere zur Ueberbringung wichtiger Nachrichten in den Feldzügen zu haben. Wer heute Feldjägeroffizier werden will, muß die höhere Forstfariere einschlagen und auf der Universität und der Forstakademie studirt haben. Ferner muß er bei einem Jägerbataillon gediene und es bis zum Offizier gebracht haben. Erst nach Erfüllung dieser Bedingung tritt er in das Reitende Feldjägerskorps ein.

Auf den Reisen im Auslande tragen die Feldjäger im Kurierdienste stets Civilkleider und suchen so unauffällig als möglich zu erscheinen. Der Kurier hofet mit seiner Ehre, seinem Namen und seiner Stellung für die richtige Beförderung der ihm anvertrauten Schriftstücke. Während der Fahrt darf er nicht schlafen, um nicht etwa seiner Dokumente beraubt zu werden. In gewissen Situationen kann einer auswärtigen Regierung sehr viel daran liegen, den Inhalt solcher geheimen Schriftstücke zu erfahren, und es kommt ihr nicht auf mehrere tausend Mark an, für welche ein politischer Agent oder eine politische Agentin sich in dieser oder jener Weise in den Besitz der Schriftstücke setzt oder von ihrem Inhalt sich Kenntniß verschafft.

Die Kuriere machen regelmäßige Fahrten. So fährt wöchentlich ein deutscher Kurier nach Paris, Wien, Rom, St. Petersburg, London, Konstantinopel. Die Gesandtschaften in Holland, Spanien, Portugal, Dänemark, Schweden, Rumänien, der Schweiz werden vierzehntägig mit Kurieren beschrift. Nach Griechenland, Maroffo, Nordamerika geht alle vier Wochen ein Kurier, nach Teheran in Persien, nach Südamerika alle acht Wochen, nach China und Japan alle drei Monate ein Kurier. Die Kuriere sind natürlich mit Geldmitteln reichlich versehen und dürfen keine Kosten scheuen, um ihre Reise so schnell als möglich zu beenden. Bei der Ankunft, sei es im Auslande beim Vorkäufer oder Ge-

sandten, sei es in Berlin beim Reichskanzler, haben sie sich sofort direkt vom Bahnhofe aus oder vom Hofen aus zu der Person, an die sie gesendet sind, zu begeben, sei dies bei Tage oder bei Nacht. Es ist ihnen nicht einmal gestattet, sich von dem Stand der Reise zu reinigen oder sich umzuziehen. Dieser Dienst ist anstrengend. Der Kurier zum Beispiel, der nach Rom geht, ist zwei Tage und zwei Nächte unterwegs, halt sich dann in Rom zwei Tage bei der Gesandtschaft auf, um zu warten, bis die mitgebrachten Sachen erledigt sind, fährt dann zwei Tage und zwei Nächte nach Berlin, macht hier einen Tag Pause, wobei er sich im Auswärtigen Amte zu melden und neue Papiere zu übernehmen hat, und fährt am nächsten Tage wieder nach Rom ab.

Auch in Rußland gibt es für den Kurierdienst ein gleiches Korps, nur mit dem Unterschiede, daß dieses Korps aus Offizieren aller Waffengattungen, vom Obersten abwärts, besteht. Die russischen Kuriere haben ganz außerordentliche zu leisten. Rußland hat erst nur wenige Eisenbahnen, und ein Kurier muß oft wochenlang auf elenden Wegen, in einem ledernen Wagen, Tag und Nacht, ohne Unterbrechung, fahren, um seine Reise zu erledigen. Die russischen Kuriere sind ebenfalls beauftragt, selbst wenn sie dem Jaren Depeschen zu überbringen haben, wie sie gehen und stehen, ungerührt und voll total beschmutzt, wie sie vom Wagen kommen, sich an der Ankunftsstelle zu melden.

Die englischen Kabinetskuriere haben bei der weiten Entfernung der englischen Kolonien ebenfalls kolossale Entfernungen zurückzulegen. Sie müssen die Briefe und Botschaften der Monarchin und des Auswärtigen Amtes bald nach Ostindien, nach Australien, nach Südafrika, bald nach Canada bringen und haben außerdem noch die ausländischen Hauptstädte aufzusuchen, in denen sich englische Gesandte und Vorkäufer befinden. Die englischen Kuriere reitenden sich aus dem Offizier- und Beamtenstande. Sie müssen vorzüglich Reiter sein, fünf fremde Sprachen vollständig beherrschen, mehrere Gramina ablegen und von eisenfester Gesundheit sein. Der englische Kurier ist im Jahre mindestens sechs

Monate auf Reisen. Natürlich benötigen auch die meisten übrigen Kulturstaaten dergleichen Eilboten für den Dienst ihrer Auswärtigen Aemter.

Der Analpross.

(Eine Münchener Gerichtsbesprechung.)

Wegen Beleidigung des Materialmeisters Franz K. war gegen den Privatier Ignaz J. von hier Privatklage erhoben worden und das persönliche Erhöhen der beiden Streittheile richterlich angeordnet. Der Beklagte war im Feldrock erschienen, der ihm bei der hohen Temperatur im Saale lästig fallen mußte. Er zog deshalb die große Varenhaut ab und legte sie zum Erlaunen eines anwesenden Rechtsanwaltes auf dessen Tisch, indem er vorfichtiger Weise an diesen Herrn die Worte richtete: „Schütten S' mer fein 's Tintenglas d'rüber runter! Jan S' so guet! Na können S' schaug'n, was er lost!; so an Ueberzug leid's Cabina net in dem Jahrhundert, der hat no' nach'n alten Geld zweihundert Stück lost! und 's Aufheben über'n Sommer lost! mehrer wie Gahner ganze Frack!“ Darauf zog der Kenommlist seine Handschuhe aus und ließ seine Brillantringe, etwa acht Stück in verschiedenen Größen, effektiv spiegeln. Dann wurde eine schwere goldene Uhr herausgezogen und mit der ewig stehenden Wanduhr im Saal verglichen. Zum Schluß stellte der Goldentel an den Richter die Frage: „Wie viel Uhr hat S' denn, wenn mir bitten darf? Gehl Gahner Vater, Herr Staatsanwalt? oder is' a Stockuhr, wie die da dront.“

Der Richter schrie sich nicht daran, sondern begann mit dem hochnotpeinlichen Verhör: „Sie heißen Ignaz J., 45 Jahre alt, Privatier und Hausbesitzer hier, verheirathet. Sind Sie schon verheirathet?“

Angelagter: „Ja, Gott sei Dank! Mit'n Strich hamer uns no' net abgeben, von mir aus hätten's loan Justizvollstz' bauen braunda und die zweihundert Aukat'n 's jammt die G'richtsvollzieher müest'n verhungern, wenn's mir nachgang! Vor seit der faden Gahndi daber femma seit'n Neujahr d' Briefträger mit ganze Pack g'richtliche Schreiben und jedesmal wird a Ukund aufgesetzt ob's mit, meiner Frau, an Deansmad oder wenigstens der Hausmutterin richtig ausg'händig word'n is. An Jörn hab i desweg'n über die königlichen Briefträger, daß i heuer 's Neujahrtsingeld denne andern von der Anderhalbpennignost geb'n hab, weil die mit so an G'rassl nix'n; thuan ham.“

Richter: „Aber nach der bei den Akten befindlichen Strafliste sind Sie wegen Beleidigung, Aufstörung, Uebertretung ortspolizeilicher Vorschriften und so weiter vielfach verurtheilt. Warum verschweigen Sie dieses?“

Angelagter: „Natiirli, i werd' mir selber an Meter Strafbogen anschaffen, damit a Jeder glei' woach, daß i vor zehn Jahr'n amal Nachts am Hoanweg an Huester thuan hab, und is a Schandarm, der im Stehen g'schlafa hat, d'rüber aufg'wacht. Oder vor drei Jahren, wie der Frau vom Brantweierhans ihr Namenstag war—Agath haost's—da sing' i ihr a Standerl, des Viel: Gute Nacht, schöne Anna Dorathe—werd' aufg'schrieb'n und muß an die zwöf Maat zahl'n. Dafür hat' des Wei' wenigstens drei Gans' kriegt, weil i die Straf' ihr'n Mann beim Tarof'n hab' abschwimbeln müess'n. Da baldt mer net geht! Des wären Strafen! I hab' foane Strafen!“

Richter: „Sie haben den Kläger gelegentlich eines Wirthshausstreites durch die Aeußerungen: trennter Kerl, trapptes Vueder, z' rissener Hand-dampf, Boanerg'hemm, road, grim-miger Zwirmer und so weiter beleidigt. Geben Sie die beleidigende Absicht zu?“

Angelagter: „Nix'n wird suag'eb'n! Wo is' denn in die Ausdrück' a Beleidigung? A trennter Kerl is' er, weil eahn a Dugend Jahr' fehl'n! a trapptes Vueder is' er, weil er spinn! Die andern Eigenschaften kennen S' eahn von Auken an, und wenn i dem Gashan des in's G'icht g'sagt hab, na kimm't's daher, weil i ganz das Gegentheil von eahn bin und weil er mich wieder amal g'ängert hat. Nehmen's a mal an wie i ausgang mit meine Jümfaviez'ge! Net z' die und net z' maager, g'waschen wie a Pfeisenröhrl, a Geld hamer, a Haus hamer, d' Einrichtung g'langt für an Grafen, mei Geld- und Zoonergzeugl, wie i's da an mir trag, kostet mehrer wie a ganzer G'wanbladen z' sammt an Tuedlager! Nader kimm't a seiner Zuder, a Furzrädr is' dahoon, a Biecherl, des funfhundert Mark unter Brüdern werth is' und von meiner

Doctor Boyden's

Neue Apotheke

ist jetzt eröffnet und fertig für's Geschäft.

HERMAN A. BAUMANN, Geschäftsführer.

Frau, von bene weiten Aermel und bene Brojhma und Amreif' mog' i gar net reden, des is' in die besier'n Familien der ganzen Stadt. Mei' Gua, der Jakob, hat a Verlobzibett ganz vo' Nid' um funfhundert Mark und trotzdem fan mer mit jed'n Menschen gemein, ham loan Proz und biten uns nix' ein. Aber wenn mer an Charakter ham und uns vor armen Fretter nix'n fagen lassen, wenn mer uns mit solchene Keut', sag' i, die höchstens so viel haben, als notwendig brauchd, überhaupts net abgeben, nader war' die Bagaschi beleidigt. I kann' so an Mensch'n gar net beleidigen, in der Zucht' auf die armen Keut' 's ganze Jahr und damit Schlus'.

Richter: „Sie werden wegen Verleumdung aber bestraft werden, wenn Sie nicht selbst einen Vergleich anbahnen, wozu ich Ihnen dringend rathe. Sie hatten keine Ursache zu solchen Aeußerungen, der Kläger ist ein ruhiger und bescheidener Mann.“

Angelagter: „Des wird schon so sein müess'n. Da war' i aa bescheiden und ruhig, wenn mir die Alte alle Abend a boniges Huchgerl in's Wirthshaus mitgeben that. Da drast Koaner auf, wenn er a Schnapsglas per Juakal z'breda that und kunn't's net a mal zah'n. Solchene Keut' sollen an Menschen, der a Geld hat, adten und ehren und usern Herrgott auf die Ania danken, daß mer's mitkemma laßt. I hab' g'wis' loan Green, net a Jree von an Hochmuth oder an Geißl, aber 'runtergebn'n thua' i' mich net und haben thuan mer was, Gott sei Dank.“

Der Kläger erklärte: „Der Mensch bringt Tan um mit seiner Verwegenheit! So wie er's heut erzählt, macht er's das ganze Jahr. Sagt Jemand er hat a Nischl Wein trunka, na' behauptet er, daß er a amal a Schambanierbad gnomma hat. Macht er an Gebirgsausstieg aus, na' will er nach Neapel. Hat Daner a Brillanterl wie a Erbsen so groß, dann is' daner von die seinen wie a Welschnug und deswegen hab i g'sagt: i möcht mein Ruah von der Malceizprogei. Daraufhin ruckt er mit solch Beleidigungen heraus. I sag, g'straft müess er werden und zwar glei richtig eing'sperrt.“

Das Gericht erkannte auf fünfzig Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte sich wirklich bei dem Schlußantrage des Klägers den schlimmsten Befürchtungen hingeeben, weshalb er von dem Urtheile sehr erbaud war, so daß er äußerte: „Des können wir uns leisten! Fünfzig Mark auf oder ab, so viel war der Spah' werth! So an armer Kerl dracht's auf d' Gant, aber Unjeroaner hat's Gott sei Dank.“

Theaterräuber, fünf männliche und zwei weibliche, wurden jüngst in Paris hinter Schloß und Riegel gebracht. Der 25jährige Tischlergeselle Sopaud bestieg Abends mit zwei Spiessgefelln das Dach des Gaite-Theaters, schnitt alle elektrischen Leitungsdrahte durch und sprengte nach zweistündiger Arbeit den Theatergeldschrank, dem die Gauner den Inhalt in Höhe von 30,000 Francs entnahmen. Mit dem Gelde richteten die Spiessbuben ihren Damen reizende Wohnungen ein.

Weizen in England. Vor einem Vierteljahrhundert hatte das Vereinigte Königreich noch gegen 13 Millionen Hektar Weizenkulturen, 1895 waren diese bis auf 3 Millionen Hektar zusammengeschmolzen. Die Ernte von 1870 betrug gegen 14 Millionen Quarter (zu 2000 Liter), 1895 dagegen nur 5 Millionen Quarter. In der früheren Periode betrug der Durchschnittspreis für den Quarter etwa 55 Mark und der Gesamtwerth der Ernte nicht unter 720 Millionen Mark; im letzten Jahr war der Durchschnittspreis auf 23 Mark und der Werth der ganzen Ernte auf 110 Millionen Mark herabgegangen.

Eine Ackerbauschule für Mädchen gibt es in Winnepesota. Die Anzahl ist die einzige ihrer Art in der Welt.

Deutsche Baumschule.

Ich offerire auch für nächsten Frühling einen großen Vorrath von Apfel-, Birnen-, Kirschen-, Pflaumen-, Pflärich-, Apfelsinen- und süßliche Maulbeerbäumen; Weinreben, Beeren- und Blumensträucher; Bier- und Waldobstbäume, ferne große französische, weiße Kirschbäume, bestes und geundetes Futter für Schweine, sowie auch Samen folgender Futterpflanzen: Kaffircorn, Sorghum, Jerusalemcorn, gelber Milo-Mais, Corn Peas und Bohnenmehl.

Wir hatten letztes Jahr sehr günstiges Wetter und sind unsere Bäume und Pflanzen daher extra schön und gesund. Preisliste senden wir gerne frei per Post.—Man schreibe in Deutsch oder Englisch. Adressirt an: CARL SONDEREGGER, Fairbury, Nebraska.

Burlington reduzirte Raten.

Benefolent & Protective Order of Elks, Minneapolis, Minn., am 6. Juli 1897. Ein Preis plus 50c für die Rundfahrt. Tidets zum Verkauf vom 3.—4. Juli. Gültig für Rückfahrt bis 10. Juli 1897.

Trans-Mississippi Cycle Show, Omaha, Neb., 1.—6. März. 14 Rets für die Rundfahrt nach dem Gertifikatsplan. J. H. S. G. O. N. O. V.

Bäume und Pflanzen.

Ein polles Sortiment von Obstbäumen der besten Sorten, zu Preisen den harten Zeiten entsprechend. Kleinobst in groen Quantitäten. Millionen von Gebirgspflanzen, sehr gedehlich und gut bereuzt. Laub- und Nadelbäume in der Höhe und laub- und Nadel- und Erpfer. Schird für Kirsche in North Bend, Nourse's, North Bend, Dodge Co., Neb. — 21-28.

Drei für schwache Männer.

Ich werde jedem Mann förtetere eine Probe der Heilmittel senden, die mit die volle Mannschafft wiederhergestellt haben, nachdem alles andere fehlschlagen hatte. Diese Medizin heilt mit vollständigem Resultat, aber verbotlich, Mangel an geschlechtlicher Stärke, nervöse Schwäche und nächtlichen Ergriffen und mir Sie ebento heilen. Sie können es durch eine Probe erfahren. Schreiben Sie mir Ihren Namen und Adresse, da dies nicht wieder erlöchen mag. Man schreibe eine Preisliste bei: Adress: Carl J. Walker, 346 Masonic Temple, Kalamazoo, Mich.

Die

Chicago Lumber Co.,

W. A. Guion, Geschäftsführer, hält stets auf Lager alle Sorten Baumaterial u. Kohlen.

Gute Waaren und Niedrigste Preise!



Do not be deceived by alluring advertisements and think you can get the best made, finest finish and MOST POPULAR SEWING MACHINE for a mere song. Buy from reliable manufacturers that have gained a reputation by honest and worthy dealing. There is none in the world that can equal in mechanical construction, durability of working parts, fineness of finish, beauty in appearance, or ease of handling improvements on the NEW HOME. WRITE FOR CIRCULARS. The New Home Sewing Machine Co. CHICAGO, ILL., ST. LOUIS, MO., DALLAS, TEXAS, SAN FRANCISCO, CALIF., ATLANTA, GA. FOR SALE BY P. J. ULLIS, Grand Island, Neb.